

K

KULTUR REGION

News

CHUR

Die Pascal-Geiser-Blues-Band lädt zum Konzert

In der Churer Kulturbau «Werkstatt» steht morgen Mittwoch, 16. Januar, um 20 Uhr die Pascal-Geiser-Blues-Band auf der Bühne. Pascal Geiser wurde laut Mitteilung 1980 geboren und stammt aus dem Kanton Solothurn. Mit seiner Band konnte er sich 2015 am Bluesfestival Basel für die Promobluesnight qualifizieren. In Memphis lernte Geiser den Produzenten Eric Corne kennen. Dieser war es auch, der 2017 in Los Angeles das Debütalbum von Geiser produziert hat. Das Konzert in Chur wird vom Folk Club Chur organisiert. (red)

SILS I. E.

Jazzinfusion widmen sich dem Dixieland

Morgen Mittwoch, 16. Januar, um 17.30 Uhr spielen in der Offenen Kirche in Sils i. E. die sechs Musiker der Band Jazzinfusion. Sie widmen sich laut Mitteilung dem Dixieland sowie dem frühen Swing, und sie zelebrieren immer wieder den Blues. Reservation unter der Telefonnummer 081 838 50 50 oder unter der E-Mail-Adresse sils@estm.ch. (red)

CHUR

Joachim Dierauer stellt seine Holzschnitte in Chur aus

In der Stadtgalerie in Chur findet am Freitag, 18. Januar, um 19 Uhr die Vernissage der Ausstellung «Impressive Genova» mit grossformatigen Holzschnitten des Churer Künstlers Joachim Dierauer statt. Die gezeigten Werke entstanden laut Mitteilung während seines Ateliaraufenthalts in Genua. Durch die Stadt schlendernd sog Dierauer den ambivalenten Charakter Genuas in sich auf. Die geschaffenen Arbeiten widerspiegeln seine mannigfaltigen Eindrücke der Stadt, die eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Schattenseiten des menschlichen Daseins nach sich zogen. Die Ausstellung dauert bis zum 2. Februar und ist jeweils von Dienstag bis Sonntag von 14 bis 19 Uhr geöffnet. (red)

Andrea Zogg auf Roadshow mit dem Reformator

Der Bündner Reformierte spielt im Kino einen Zürcher Katholiken. Bei der Churer Vorpremiere von «Zwingli» verrät Andrea Zogg, was es heisst, in einem historischem Mammutprojekt mitzuwirken.

von Ruth Spitzenfeil

Die Bündner haben ja ihren eigenen Reformator. Den Johannes Comander hat man im Kanton aber schon längst abgefeiert – im Zuge des grossen Reformationsjubiläums im Lutherjahr 2017. Jetzt ist Ulrich Zwingli dran und die Zürcher nehmen es mit dem Erinnerungsdatum genauer. Sie starten den Kinofilm über Zwingli fast auf den Tag genau 500 Jahre, nachdem der Leutpriester seine erste umstürzlerischen Predigt in der Limmatstadt hielt. Regelmässig in die Kinos kommt das Historienspektakel erst diesen Donnerstag. Aber schon seit Wochen zieht die Filmcrew für unzählige Vorpremierungen durch die Schweiz. Am Sonntagabend war Chur an der Reihe und da musste natürlich Andrea Zogg an die Front – respektive vor die Leinwand des Kinos Apollo.

Erneuerer gegen Bewahrer

Der Bündner Schauspieler hat in dem Film nicht unbedingt eine Haupt-, aber doch eine tragende Rolle. Er spielt den Chorherren Hofmann, der den jungen Geistlichen ursprünglich nach Zürich holt, dann aber schnell merkt, dass das ein Fehler war. Denn der wortgewaltige Heisspötn stellt in kürzester Zeit alles in Frage und auf den Kopf, was dem konservativen Kirchenmann heilig ist.

Zogg leiht jenem im Film seinen Charakterkopf und macht die Auseinandersetzung zwischen dem Erneuerer und dem Bewahrer spannungsreich und lebendig. Gemäss dem holzschnittartigen Drehbuch ist er einer der «Bösen», darf aber noch einigermaßen differenziert agieren. Anders sein Schauspielerkollege Ueli Jäggi. Der gerät als Poulet verschlingender Bischof von Konstanz vollends zur lächerlichen Karikatur.



Die «Zwingli»-Macher vor der Leinwand: Andrea Zogg (links und auf dem Plakat ganz rechts) stellt sich zusammen mit der Produzentin Anne Walser und dem Regisseur Stefan Haupt dem Kinopublikum in Chur.

Bild Theo Gstöhl

Im Churer Kino Apollo hatte Zogg zusammen mit dem Regisseur Stefan Haupt und der Produzentin Anne Walser gleich zwei Einsätze. Während vor der öffentlichen Vorpremiere nur einige einleitende Worte fällig waren, hatte es davor eine geschlossene Veranstaltung für die Reformierte Kirchengemeinde gegeben. Dort galt es auch Publikumsfragen zu beant-

«Faszinierend, wie sich das Zürcher Grossmünster in eine katholische Kirche zurückverwandelte.»

Andrea Zogg
Darsteller im Film «Zwingli»

worten. Der Schauspieler also auch als Experte für Religiöses?

Zogg stimmt lachend zu: «In unserem Metier ist man für alles zuständig.» Bezüglich Zwingli habe er den Vorteil, dass er, bevor seine Schauspielkarriere so richtig in Schwung kam, einst in Zürich zwei Semester Geschichte studiert habe. «Was damals wirklich abging, das habe ich aber erst realisiert, als ich die Drehbücher las.» Der Film müsse notgedrungen extrem reduzieren. Zwölf höchst ereignisreiche Jahre seien in zwei Stunden unterzubringen und da sei für Seitenblicke auf andere Reformatoren kaum Platz gewesen.

Ausgewählte Liebesgeschichte

Eines hat Zogg besonders beeindruckt: «Es war faszinierend, wie sich das Zürcher Grossmünster in eine katholische Kirche zurückver-

wandelte.» Man habe die im Bildersturm zerstörten Altäre rekonstruiert und wieder aufgestellt. In einer solchen Szenerie zu agieren, die Kostüme zu tragen, das sei ein besonderes Gefühl, so Zogg.

Tatsächlich ist die sorgfältige Ausstattung die Stärke des Sechsmillionen-Franken-Projekts. Die Kinogänger können eintauchen in die heute so angesagte Welt des ausgehenden Mittelalters. Dass der Reformator sozialromantisch arg verklärt wird und die unerträglich ausgewählte Liebesgeschichte das gewalttätige Ende im Kitsch ersäuft, stört vielleicht nur die historisch wirklich interessierten.

«Zwingli». Zweite Vorpremiere morgen Mittwoch, 16. Januar, 18 Uhr. Kino Apollo, Chur. In den Deutschschweizer Kinos ab Donnerstag, 17. Januar.

Von Freuden und Nöten des Übersetzens

Der Zürcher Linguist Luzius Keller legt mit «Quarta Lingua Quadrophon» sechs «Versuche zur Übersetzung rätoromanischer Lyrik» vor – und gewährt dabei Einblicke in ein besonders sensibles Sprachschaffen.

von Jano Felice Pajarola

Wenn Tujetschs grosser Poet Vic Hendry (1920–2014) im ersten Gedicht seines Bandes «Anemona Alva» von Tränen schreibt, «che bognan las crustas», die also wörtlich «die Krusten baden»: Was meint er damit? Wird, wie in Mevina Puogers deutscher Übersetzung von 2007, «die trockene Erde genetzt», die Ackerkruste? Oder ist es doch eher ein innerer Vorgang wie in der französischen Version von Jean-Jacques Furer, wo die Tränen ein Glück sind, das die Herzen reinigt?

Er, der Linguist Luzius Keller, vereinigt für seine Übersetzung Letzteres mit einer verbreiteten deutschen Wendung – und entscheidet sich für Tränen, die «das verkrustete Herz» lösen. Ein Beispiel dafür, wie es in der Übersetzerwerkstatt Kellers zugehen kann, wenn es sich um Gedichte handelt, jene literarische Sparte, deren Vermittlung in andere Sprachen durch-

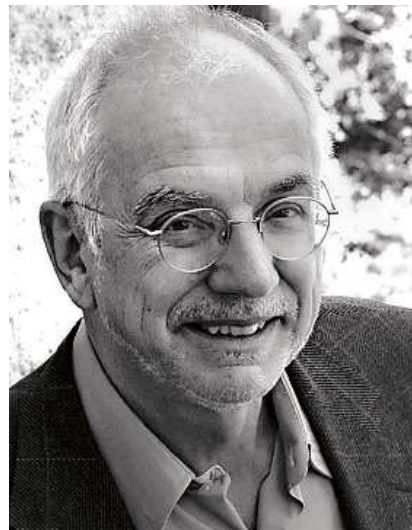
aus als Königsdisziplin des Metiers gelten kann.

Um zwei Versuche erweitert

Einblicke in dieses besonders sensible Sprachschaffen gewährt Keller, in Zürich lebend und von 1970 bis 2003 als Professor für Französische Literaturwissenschaften an der dortigen Universität tätig, in seinem Band «Quarta Lingua Quadrophon». Insgesamt sechs «Versuche zur Übersetzung rätoromanischer Lyrik» sind darin versammelt, zwei mehr als in der 2011 bei Urs Engeler erschienenen Urfassung.

Die Chasa Editura Rumantscha hat den erweiterten Band nun in ihrer noch jungen Reihe «Ord chadaina» herausgegeben, nach Chatrina Jostys «Barbacor/Herzkater» von 2017 ist es die zweite Publikation dieser «Ausser Rand und Band»-Serie mit «nicht unbedingt klassisch kategorisierbaren» Werken, wie es bei der Chasa Editura heisst. Während Josty sich in kurzen

Texten auf Romanisch und Deutsch mit der «Generation Y» – «Why» – beschäftigt, hat Keller ein völlig ande-



«Nicht kategorisierbar»: Luzius Keller veröffentlicht sein Buch in der noch jungen Reihe «Ord chadaina».

Pressebild

res Ziel: Er bietet dem Lesenden die Chance, sich selbst ein Bild von den Freuden und Nöten des Übersetzens zu machen. Quadrophon, in allen vier landessprachlichen Stimmen.

Auch Peer und Famos

Keller tut das anhand von Gedichten nicht nur aus Hendrys Feder, auch Andri Peer und Luisa Famos sind mit je zwei lyrischen Exempeln vertreten. Und wie Romanist Clà Riatsch in seinem Nachwort betont: Der Lyrik-Übersetzer versucht im Grunde, das wiederherzustellen, was er zuerst beim Wechsel in die Zielsprache zerstören muss – und dieser Versuch bleibt eine Wette, die er verlieren muss. Keller gehe diese Wette ein, so Riatsch. Und präsentiere eine sprachwissenschaftliche und poetologische Diskussion, die kritisch wie selbstkritisch aufzeige, dass das Übersetzen von Gedichten eine ganz besondere Voraussetzung benötige: den Text in

seinem Dialog zwischen Klang und Sinn zu begreifen.

Und so setzt sich Keller im offenen Wettstreit mit früheren Übersetzerinnen und Übersetzern der sechs ausgewählten Gedichte dem Urteil der Leserinnen und Leser aus. Was nicht etwa zu einer Begegnung mit einem besserwisserischen Professor führt, sondern, wie Riatsch schreibt, mit einem «analytischen und engagierten Übersetzer» – der mutig etwas (noch) Besseres zu erreichen versuche und gleichzeitig Rechenschaft für sein Vorgehen ablege.



BUCHTIPP
Luzius Keller:
«Quarta Lingua
Quadrophon».
Chasa Editura
Rumantscha.
106 Seiten.
18 Franken.